

in Weisweil noch zu erzählen wissen, sind früher am Abend vor Pfingsten noch Pfingstfeuer abgebrannt worden, die auf Hirtenfeuer zurückgehen sollen. Es setzten sich auch verkleidete Burschen, gute Reiter, auf Pferde und zogen damit als „Pfingstdreckritter“ ganz früher zum Gespött durch das Dorf. Noch um 1860 ritten Burschen unter 15 Jahren durch das Dorf. Durch eine Stiftung zum Fortbestand und zur Geltung des alten Reiterbrauches von dem Geheimen Hofrat Karl Engler 1864 ist das Pfingstreiten hier in Weisweil bis heute fortbestanden, das Pfarrer Engler nach dem ersten Weltkrieg wieder neu ins Leben rief. Nun findet jährlich zu Pfingsten vor dem Dorfe ein Reiterfest mit Turnier statt unter großer Beteiligung und eine Musikkapelle zu Pferd — es sind nur zwei solche in Baden — spielt auf.

Im abgelegenen schon genannten Dorfe H ä g ist die Fruchternte klein und die Heuernte spielt eine größere Rolle. Hier ist zum Schluß der Heuernte ein Fest, denn es ist eine große Arbeit, bis von den steilen Bergmatten das Heu heimgebracht ist, und es ist oft schwierig, den Heuwagen gut unter Dach zu bringen. Gewöhnlich muß ein Wagen, wenn er aufgeladen oder abgefahren wird, von unten her gestützt werden. Dazu werden die „Spieße“ gebraucht, ungefähr 3 m lange Stangen aus Tannenholz mit einem 40 cm langen Querholz aus Hartholz.

Wenn nun das Heu daheim ist, oder auch erst zum Erntedankfest, wird die „Heugeiß“ gefeiert, an dem sich das ganze zur Gemeinde H ä g gehörende Tal mit seinen Zinken und Höfen beteiligt. In den Scheunen werden Leiterwagen mit Heu gefüllt, mit Tannenreisig und Blumen geschmückt, zum Dankfest im Herbst auch mit Früchten. Zwei breite Dielen werden auf dem Wagen rechts und links festgemacht, auf welchen die älteren der Beteiligten Platz nehmen, während die Kinder darunter im Heu sitzen. Die jüngeren Leute ziehen vor dem Wagen her mit Rechen, Gabeln, Sensen, Sichel und Spießen, und eine Zugmaschine anstatt der Ochsen oder Pferde ist davorgespannt. Acht bis zwölf solcher Wagen kommen talwärts zusammen, und an der Häger Mühle nimmt sie die Musik vom Zinken Rohmatt in Empfang. Nun gehen vor dieser die Burschen mit den Spießen, dann folgen die Jüngeren und die Wagen. Mit Musik und Gesang gehts zum Festplatz, wo einer die andern alle begrüßt und ein Mädchen ein Gedicht aufsagt, vielleicht: „Wie nützlich ist der Bauersmann.“ Ein Tanzboden im Freien und der Schmaus in einer Wirtschaft gehören mit zu der „Heugeiß“. Auch in Wies hat man diesen Brauch früher geübt.

In H ä g wie in E h r s b e r g kennt man auch noch den H a m m e l t a n z , den man zum Auffrischen der Vereinskassen im Laufe des Sommers bei Vereinsfesten am Michaelstag oder zum Erntedankfest und zur Freude aller heute noch gelegentlich aufzieht. Der Tanz um den Hammel dürfte weit zurückgehen, vielleicht in heidnische Zeiten, als die Menschen noch Tiere zum Opfer brachten, und um das Feuer tanzten, weil sie glaubten, der Rauch von solchen Opferfeuern würde die Götter freundlich stimmen. Schafe und Böcke, Kühe und Ochsen wurden bekränzt, oft zu besonderen Festen ihre Hörner vergoldet, und die Menschen schmückten sich mit Blumen in ernstem Spiel um den ihnen heiligen Brauch. Später verzehrte man diese Opfertiere beim Festmahl.

Auf dem Festplatz ist ein großer Tanzboden aufgeschlagen und rings um diesen stehen in Abstand ungefähr eineinhalb Meter hohe Pfähle, die oben ein Loch haben. Der Hammel ist in der Mitte der Tanzfläche angebunden, Kränze aus feinem Tannenreis gehen um seinen Leib, den Rücken und um die Hörner. Viele rote und weiße Papierrosen stecken in den Kränzen, selbst am Ende des Schwanzes. In den ersten Pfahl wird ein Fähnlein gesteckt, und sobald genügend Paare da sind und die Musik spielt, beginnt der Tanz. Der erste Tänzer, der vorbeikommt, steckt das Fähnchen in den nächsten Pfahl und so geht es weiter. Unter einem Tuch ist ein Wecker versteckt und gerichtet. Sobald dieser zu läuten